

Vaterstolz

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **42 (1916)**

Heft 50

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-449666>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Heuchelei

Lieblisch ist es, wenn sie sich entrüsten
Ueber ihres Feindes Niedertracht
Und dabei in ihren eigenen Brüsten
Nichts verspüren, was sie ähnlich macht.
Wenn sie salbungsvoll, mit frommen Phrasen
Von der Menschlichkeit und ihrem Schutz
In die Heuchelei-Crompete blasen.
u Teufel, wozu ist das nutz!

Aber alle Tage muss man hören
Diese jammervolle Blech-Musik —
Gibt's noch Esel, die man so betören
Und dann führen kann am rechten Strick?
Deren Augen sich verkleistern lassen,
Dass sie schau'n, was dem und dem gefällt?
Dummheit, ach, ist immer leicht zu fassen
Und ein Esel bleibt ein Esel halt.

Zwar: dass sich so viele Esel zäumen
Und dann führen lassen, wie man mag —
Solches hätt' ich mir in meinen Träumen
Nicht gedacht. Doch zeigt's der helle Tag.
Ach, die alte Weisheit, sie bleibt weise:
Ob die Heuchelei zum Himmel stinkt,
Heut' und immer steht sie hoch im Preise,
Weil es ihr bei Eseln stets gelingt. Politicus

Vaterstolz

Der Operetten-Komponist L. geht mit seinem Söhnchen spazieren. Auf dem Wege begegnet ihm ein Bekannter.

„Ein reizender Junge! Ist er ebenfalls musikalisch?“

„Der ist sogar ein Wunderkind,“ entgegnet stolz der Komponist. „Beinahe sechs Jahre alt und noch immer keine Ahnung von Musik!“ Schmidl

Im Schützengraben

(Schützengraben)

Man ist verschanzt und hat Vertrauen
Zu den soliden Drahtverhauen;
Kuft wohl auch zu den schlaffen Wichten:
Noch gilt's den Kampf mit Waffen schlichten! St. Et.

Eigenes Drahtnetz

Paris. Das „Journal des Alliés“ verlangt von der Regierung Auskunft über die Tatsache, daß in Basel einem Berliner ein mit Entente-Gel angemachter Ochsenmaulsalat feroziert worden ist.

Oxtailtown. In Anbetracht, daß die Alliierten nicht nur die Herren des Meeres, sondern auch die Lieferanten sämtlicher Winde mit Ausnahme des Bispindes sind, hat der Physiker Teddy Tubelmann den Vorschlag gemacht, an den Grenzen der Ententeländer der Atmosphäre den Stickstoff abzusaugen, um dem Seinde die Munitionsfabrikation zu verunmöglichen.

Zürich. Dem Stadtpräsidenten ist vom 11. nordamerikanischen Ständerkongress in Calistown ein Glückwunschtelegramm zugekommen anlässlich der Polizeistundabstimmung.

Bern. Der „Popolo d'Italia“ hat dem Bundesbudget pro 1917 die Genehmigung erteilt.

Wahres Geschichtchen

Es war irgendwo in deutschen Landen.
Der Vater war Hauptmann und seit zwei
Jahren im Schützengraben. Die junge Mutter
spielte mit ihrem fünfjährigen Töchterlein. Auf
einmal wird das Kind still. Dann sagt es,
nach einigem Nachdenken:

„Mutter, kann man nicht ein kleines Brüderchen haben?“

„Ein kleines Brüderchen möchtest du?“
Die junge Mutter lächelt.

„Ja, Mutter, ein kleines Brüderchen zum Spielen.“

„Da mußt du einmal dem Storch über Nacht ein Stücklein Zucker auf das Senstergesimse legen. Vielleicht bringt er dir dann ein kleines Brüderchen.“

„Zucker?“ fragt das Kind und wird nachdenklich. Und nach einer Weile klettert es der Mutter auf den Schoß und meint: „Du, Mutti, geht es nicht auch mit Sacharin?“ o.

Böse Folgen

Ein Gelehrter, der ein musikwissenschaftliches Buch geschrieben, trifft im Konzertsaal einen Virtuosen.

„Seitdem ich Ihr Buch gelesen, Herr Professor,“ sagt der Virtuose, „muß ich immerfort nachdenken.“

„Ach, das tut mir wirklich herzlich leid,“ entgegnet darauf der Gelehrte. Goldl

Gedankensplitter

Es ist einer ein unheilbar unbedeutender Mensch, wenn er sich keine Feinde zu erringen vermag.

Einen Menschen kennen lernen, heißt oft: ihn verlieren.

Man sollte die guten Bücher verbieten, damit sie mehr gelesen werden.

Das Unglück läßt sich eher allein tragen, als das Glück!

Sich einmal blamieren, ist das beste Mittel, unpopulär zu werden.

Am bittersten denken die vom Leben, die sich an seiner Süße mal den Magen verdorben haben.

Die Liebe ist auch ein Sport: sie ist die Athletik des Herzens.

Es ist leichter, zehn Weise zum Reden, als einen Toren zum Schweigen zu bringen. Rudolf Erik Riefenmayer

Was ist Bundesrat Hoffmann?

Nach „Basler Nachrichten“ Nr. 609: eine reife Frucht gründlicher Beratungen. . . . bringt Bundesrat Hoffmann allen Fragen der Humanität ein warmes Herz entgegen. Als er, als reife Frucht gründlicher Beratungen, dem Bundesrat bestimmten Antrag in der vorrührigen Angelegenheit vorlegte und den Antrag lebhaft befürwortete, konnte . . .

Ja so!

„Wir können jetzt in der Schweiz gar nicht griesgrämig werden.“

„Wieso denn das?“

„Wo kriegen Sie denn das Gries dazu her?“ Eschah



Srau Stadtrichter: Sie wäred au a deren impofante Proporzverfammlig gfi Sie, non em Einzige dr Ufchlag gä hät?

Herr Seuffi: Ebe nüd, fuß hett's zwo atroffe.

Srau Stadtrichter: Wie wänn's dänn ä gschideri Gattig gmacht hett! D' Hauptfach is, daß mr weiß, daß mr mit zwo Dienfmanne dä ganz demokratisch Chare cha chehre.

Herr Seuffi: Die Abflimmig is glich für öppis guet gfi, mr weiß ietz ämel au, wie dä Proporzchare flacht. Srau Stadtrichter: Mit em Tschel gäg dr Müffwürfi ie. Sie sellid nu kän Kappe meh rißgiere dafür, wenn nüd ämal Demokraten dafür z'ha sind.

Herr Seuffi: Ganz Ihrer werte Meinung, Srä Stadtrichter! Aber sid wänn thüend Sie ä so gottfröflig politifere?

Srau Stadtrichter: Will i all Tag fälschner würde, daß 's Wibervold nüd cha flimme und fäb wil i. Herr Seuffi: Es wird's meini wohl thue für lang am letzte Mal, won'r die halb Stadt im Aktiobürgerrecht igstellt händ.

Srau Stadtrichter: Es is höchstl Sid gfi: mr hett nu na selle iörfe d' Polizeifund fäber afehen uf em Simmzädel, Ihr hettid dänn d' Schueh na zwoo Sund fröhner abta und fäb hettider.

Herr Seuffi: Au zöhml, Srä Polizeifündleri, dr Uflich chunt erst, dänn schloß mr J' aber däbock.

Srau Stadtrichter: So, dr Uflich? Sie meined gwüß, es werdi namal abgflimmig?

Herr Seuffi: So wie so; mit deren Abflimmig isch es gfi wie bim Taffe, es is vergä gfi.

Srau Stadtrichter: So, äse? Underföhnd J' nu und chömed namal mit eren Abflimmig, dänn buted mr J' d' Nase na ganz anders, 'r chönd dänn grad am Müni undere flait am Schwöfi.

Herr Seuffi: Chumene dänn a fäbem Abflimmigsfundig am „Eis“ chan abelüte und dä neuß Bricht gä. Seruus!

Redaktion: Paul Altheer. Telephone 1233.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5
Telephone 4655.

Pfarrer M. B.

Schreibt uns: Ich bin ganz erstaunt, wie die Wybert-Gaba-Tabletten bei Heiserkeit, Husten und Katarrh so außerordentlich günstig wirken. Senden Sie mir umgehend zwei Schachteln, aber nur von den echten Gaba-Tabletten.

Bitte, Voricht beim Einkauf! Die Wybert-Gaba-Tabletten werden nur in blauen Schachteln à Sr. 1.— verkauft. Ueberall zu haben.

Einzelnummern des „Nebelspalter“ zu 30 Cts.
in Buchhandlungen, Kiosks und bei den Strassenverkäufern zu beziehen!